

Wohnen im Veedel (WiV), Köln-Longerich

Betreutes Wohnen unterm Rauchwarnmelder

Unter dem Projektnamen Wohnen im Veedel leben fünf junge Männer mit geistiger Behinderung in einem ehemaligen Pfarrhaus in Köln zusammen. Nur während festgelegter Tageszeiten von einem ambulanten Dienst betreut, führen sie ein Leben in weitgehender Selbstständigkeit und kochen zum Beispiel auch selbst. Um ihnen hierbei die größtmögliche Sicherheit vor Brandgefahren zu bieten, stellte Hekatron dem Projekt 13 Rauchwarnmelder HSD IV zur Verfügung.

Während ihrer Schulzeit entwickelten die drei bisher bei ihren Eltern lebenden Freunde Hendrik, Manuel und Alexander die Idee, zusammenzuziehen. Dass gerade volljährig gewordene Jugendliche wie sie bestrebt sind, von den Eltern unabhängig zu werden und deshalb eine Wohngemeinschaft gründen, ist ja eigentlich nichts Ungewöhnliches – in diesem Fall allerdings handelt es sich um drei geistig behinderte Jugendliche, die sogar als schwerbehindert eingestuft werden.

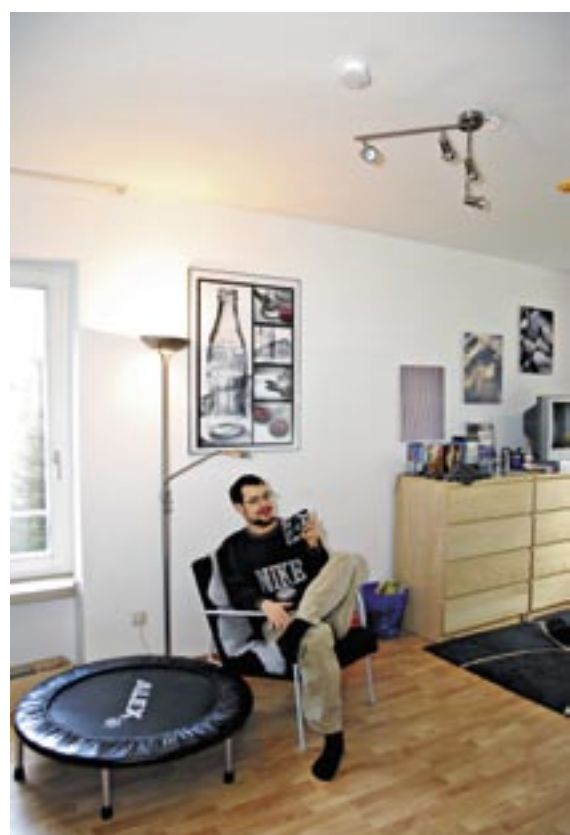
Die richtige Organisation

Um ihnen die Erfüllung des gemeinsamen Wunsches zu ermöglichen, suchten ihre Eltern nach passenden Wohnmöglichkeiten sowohl im stationären als auch im ambulant betreuten Bereich. Bei ihren Recherchen erfuhren sie von der sogenannten KoKoBe, einer vom Landschaftsverband Rheinland finanzierten Einrichtung für Koordinierungs-, Kontakt- und Beratungsangebote für Menschen mit geistiger Behinderung. Diese stellte in Aussicht, dass der Cari-

tasverband das Projekt begleiten würde. Der Verband mietete als Hauptmieter ein ehemaliges Pfarrhaus an und vermietete es an die GbR weiter, in der sich die Eltern zwecks Wahrnehmung ihrer gemeinsamen Interessen zwischenzeitlich organisiert hatten. Schließlich ging es weit über das Finden eines entsprechenden Wohnraums hinaus auch darum, einen geeigneten Dienst mit der ambulanten Betreuung der Bewohner zu beauftragen und das Zusammenleben in der Wohngemeinschaft zu organisieren. Zudem wurde in Form der GbR ein Gremium gefunden, das über die Aufnahme neuer Mitglieder, aber auch über den Ausschluss von Mitgliedern zu entscheiden hat.



Mit einem ehemaligen Pfarrhaus (oben) fanden die Eltern der Jugendlichen ein geeignetes Objekt für die Gründung der Wohngemeinschaft. Hell und freundlich gestaltet, bieten die neu renovierten Räumlichkeiten ihren Bewohnern viel Platz zum Leben.





Eingebunden ins Umfeld

Bevor die mittlerweile fünf Jugendlichen – aus dem Bekanntenkreis waren noch Philipp und Christian hinzugekommen – ihr neues Heim beziehen konnten, renovierten es die Eltern mit viel Eigeninitiative und gestalteten es auf die Bedürfnisse ihrer Kinder ausgerichtet um. Die Wohnfläche von 180 Quadratmetern bietet Platz für die individuellen Zimmer der Bewohner sowie

für gemeinsam genutzte Räume wie Wohnzimmer, Esszimmer, Küche, Duschbad und ein großes Treppenhaus. Auch ein großzügiger Garten gehört zu dem voll unterkellerten Haus, das ruhig in Longerich, einem nördlichen Stadtteil von Köln, gelegen ist. Die Integration des Wohnprojekts in ein ganz normales Wohnviertel kommt auch in seinem Namen zum Ausdruck: „Veedel heißen in Köln die Stadtviertel, die mit ihrem fast dörflichen Charakter den Bewohnern Geborgenheit in einem vertrauten Kreis bieten“, führt Petra Buhs-Schmalt aus, die als Mutter eines der Jugendlichen das Projekt leitet. „Wohnen im Veedel bedeutet also, dass die Wohngemeinschaft in den Ortsteil eingebunden und damit keine Enklave ist.“

Brandschutz ist ein Muss

Ein ambulanter Dienst des Caritasverbands für die Stadt Köln e. V. betreut die fünf 20 bis 25 Jahre alten Männer, die tagsüber in einer Werkstatt für Behinderte arbeiten. Regelmäßig schaut ein Betreuer vorbei, bringt ihnen praktische Fertigkeiten zur Bewältigung des Alltags wie Kochen oder Einkaufen bei, hilft ihnen beim Umgang mit Behörden und unterstützt sie beim Aufbau von sozialen Kontakten und der Bewältigung von Krisensituationen. „Gerade vor dem Hintergrund, dass die Bewohner nachts nicht betreut werden, dass sie aber

Sowohl die Aufenthaltsräume (oben) als auch der Flur (unten) sind mit Hekatron-Rauchwarnmeldern ausgestattet.

kochen, Kerzen benutzen und jeder von ihnen viele elektrische Geräte besitzt, war die Installation von Rauchwarnmeldern im Haus schlicht und einfach eine Notwendigkeit“, erläutert Petra Buhs-Schmalt die Entscheidung, das Haus brandschutztechnisch abzusichern, obwohl die nordrhein-westfälische Landesbauordnung keine Rauchwarnmelderpflicht enthält. Da allerdings das Projekt in keiner Weise durch öffentliche Gelder gefördert wird, spendete Hekatron der Wohngemeinschaft 13 HSD IV, so dass der Hausmeister jeden der Wohnräume und auch den Flur mit Rauchwarnmeldern ausstatten konnte.

Seit rund einem Jahr tun diese Lebensretter jetzt zuverlässig ihren Dienst und stellen damit sicher, dass die Bewohner ebenso lautstark wie zuverlässig frühzeitig gewarnt werden, wenn einer nicht gelöschten Kerze oder einer vergessenen Herdplatte wegen ein Wohnungsbrand drohen sollte. Und auch die Eltern können den Schritt ihrer Kinder in die größtmögliche Selbstständigkeit jetzt aus der Ferne ein Stückchen beruhigter verfolgen. ●

